

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.  
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ ist durch unsere Expedition, Weißberggasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen.  
Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Bogen 20 A.

Sonntag, 6. Dezember.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ erscheint wöchentlich 8 Mal.  
Der Insertionspreis für die hiesigen Bezirke beträgt 20 A.  
Vertheilungsliste Nr. 5540.

## Der Achtstundentag. \*)

M. Kt. Wenn die Sozialdemokratie eine internationale Arbeitsgesetzgebung und die Festsetzung eines achtstündigen Arbeitstages verlangt, so geschieht dies gewiß nicht ausschließlich vom revolutionären Standpunkt, noch um eine auch für die zukünftige Gesellschaft geltende Reform zu erstreben.

Wir sind überzeugt, daß in einer kollektivistischen oder kommunistischen Gesellschaft die Arbeitszeit ohne irgend welche Nachteile auf nur vier Stunden beschränkt werden könnte und zwar aus folgenden einfachen Gründen: 1. die Arbeitsteilung könnte in unbefränktem Maße zum Nutzen aller vorgenommen werden; 2. die Maschinen werden vervollkommnet und damit leistungsfähiger werden, als dies heute der Fall ist; 3. alle werden nur für die Bedürfnisse der Gesellschaft zu arbeiten haben. Für uns dient die Forderung des Achtstundentages nur als Uebergang und als Mittel zur Propaganda, die, wenn sie einmal von der Arbeiterklasse erst durchgeführt ist, die allgemeine wirtschaftliche Ummwälzung erleichtern und zu der Befreiung des Proletariats mitwirken wird.

Die Bestimmung eines gesetzlichen Maximums von acht Arbeitsstunden ist die bedeutendste Reform, die das Proletariat in dieser Uebergangszeit fordern und erlangen kann. Erreicht die Arbeiterklasse dieselbe, so ist sie sicher im Stande, sich kräftig für die Revolution vorzubereiten und die Beseitigung aller Privilegien zu verlangen.

Der erste Kongreß der Internationale zu Genf (1867) hat dies wol verstanden, als er entschied, „daß die erste Bedingung, ohne die jeder Versuch zur Besserung der Lage scheitern würde, die Beschränkung der Arbeitszeit ist. Diese Verkürzung der Arbeitszeit geschieht, um die Gesundheit und die physische Energie der Arbeiter zu heben und um ihnen die Möglichkeit zu ihrer geistigen Entwicklung, zur Pflege genossenschaftlicher Beziehungen und zur politischen Tätigkeit zu sichern.“

Wir werden hier nicht eingehend auf die verhängnisvollen Folgen übermäßiger Arbeit zurückkommen. Jeder weiß heute, daß die Ueberarbeit die Erschlaffung der Nerven und Muskeln zur Folge hat, die wiederum Kraftlosigkeit und Mutarmut im Gefolge hat und die Zerstörung des Körpers für den Arbeiter bedeutet.

Wir ziehen hier nur folgende Tatsache als Beweis heran: als die rohen Sklavenbesitzer in den Südstaaten der amerikanischen Union aus der für den Export bestimmten Baumwolle noch mehr Profite als bisher herauszuschlagen wollten, ließen sie die Neger so übermäßig lange und angestrengt arbeiten, daß die Tatsache, daß die Arbeitskraft eines Negers nach sieben Jahren der Arbeit total verbraucht war, als ein notwendiger Teil ihres Systems kalt in Betracht gezogen wurde. Bei diesem Anlaß rufen wir mit Karl Marx den faulenzenden Bourgeois, die den Arbeitern bei jeder Gelegenheit das Sparen empfehlen, zu:

„Du predigst mir beständig das Evangelium der

Sparlichkeit, der Enthaltamkeit, sehr gut! Ich will nun, als kluger und einsichtiger Haushalter, an meinem einzigen Gut, meiner Arbeitskraft sparen und mich jeder törichten Verschwendung, was diese angeht, enthalten.“

Wir wollen hier hauptsächlich die wirtschaftlichen Folgen der Ueberarbeit, wie sie gegenwärtig zu Tage treten, schildern. Man hat so oft gegen den Frohndienst früherer Zeiten gesprochen! Indessen übertrifft die heute von dem Arbeiter für den Kapitalisten geleistete Ueberarbeit die frühere Leibeigenschaft bei weitem: diese Last muß jedem, der ein wenig nachdenkt, einleuchten.

So z. B. befand sich der Bauer, der verpflichtet war, höchstens zwei Tage in der Woche für seinen Herrn zu arbeiten, in einer weit besseren Lage als der Lohnarbeiter von heute, weil, wie statistisch nachgewiesen ist, fünf Arbeitsstunden täglich zum Erwerb alles dessen, was der Arbeiter zu seiner Existenz gebraucht, genügen. Indem er zwölf Stunden lang arbeitet, überläßt er den Ertrag von sieben Stunden der Ueberarbeit dem Unternehmer, d. h. also sieben Stunden täglichen Frohndienstes. Und dabei giebt es Leute, welche die alte Wirtschaftsweise verurteilen und doch in Entrüstung geraten, wenn man ihnen von den berechtigten Forderungen der Arbeiter spricht. So schlimm ist es noch um die Einsicht der Menschen bestellt.

Je mehr der Lohnarbeiter heutzutage arbeitet, desto elender wird seine Lage, weil durch die Ueberarbeit die Ueberproduktion hervorgerufen wird und durch diese naturgemäß Arbeitslosigkeit und Elend.

Aber, sagen die Bourgeois, wenn man die Arbeitszeit beschränkt, so würde das ein Sinken der Löhne nach sich ziehen! Das ist vollständig falsch; denn dort, wo man zwei Arbeiter braucht, die zusammen 24 Stunden im Tage arbeiten müssen, wird man drei Arbeiter brauchen, wenn das Maximum acht Arbeitsstunden beträgt. Folglich wird auch das Angebot von Arbeit und die Nachfrage von Seiten der Arbeiter geringer werden und damit ein Steigen der Löhne eintreten.

Es ist übrigens entscheidend festgestellt worden, daß die Löhne in England um zwanzig bis dreißig Prozent höher sind als in Frankreich und Deutschland, wo der Arbeiter zwölf Stunden und mehr im Tage arbeitet.

Man muß aber auch nicht glauben, daß die Verkürzung der Arbeitszeit den Unternehmer benachteiligen würde; die Erfahrung hat gezeigt, daß die Arbeit um so produktiver ist, je mehr Ruhezeit der Arbeiter hat. In der That kann ein regelmäßig arbeitender Mann in zehn Stunden dieselbe Arbeitsmenge leisten wie in zwölf Stunden. In England hat das Zehnstundengesetz den Unternehmern fast noch mehr genützt als den Arbeitern.

Man sieht also aus Vorstehendem, daß eine gesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit allen zum Vorteil gereichen wird. Indessen wird eine endgültige und vollständige Entscheidung dieser wichtigen Fragen erst dann erreicht werden, wenn die internationale Gesetzgebung das Maximum der Arbeitsstunden festsetzt

haben wird. Den Weg, um zu irgend welchem Resultat in diesem Sinne zu gelangen, hat uns der Schweizer Bundesrat gewiesen. Es ist noch nicht lange her, daß die schweizerische Regierung bei den europäischen Kabinetten auf diplomatischem Wege Schritte getan hat, um zu einem Uebereinkommen betreffs dieser Sache zu gelangen. Die englische Regierung, die direkt dabei interessiert ist, hat diesen Vorschlag der schweizerischen Bundesregierung unterstützt. Eine internationale Gesetzgebung würde darnach die Arbeitszeit auf ein Maximum von acht Stunden täglich festzusetzen haben und ein Minimallohn würde vor allen Dingen der Frage der Konkurrenz ausländischer Arbeiter, die nur des Anspruchs der gegenwärtigen Löhne für ein Ende machen und die Verbrüderung der Völker dadurch praktisch erleichtern.

Es würde in zweiter Linie all den Feindschaften, verlogenen Behauptungen der Bourgeois ein Ende machen, die da sagen, daß die angeblich unmäßigen Forderungen der Arbeiter die Ursache davon wären, daß die industriellen Erzeugnisse des Auslandes den einheimischen Produkten eine tödliche Konkurrenz machen. Dummköpfe lassen sich vielleicht noch durch die kapitalistischen Klopffechter täuschen, die sich nicht scheuen, die gerechten Forderungen der Arbeiter ebenso „abgeschmackt wie dumm“ zu nennen. Aber wir wissen genau, daß, wenn die französische Industrie gefährdet ist, es daran liegt, daß, während die ausländischen Industrien darauf bedacht sind, neue und vervollkommnete Maschinen einzuführen, unsere Industriellen noch immer ihre alten, längst unbrauchbaren Maschinen benutzen.

Uebrigens sind heute trotz aller Sophismen der Bourgeois die industriellen Krisen nachgerade allgemein geworden. Sie alle bringen das tiefste Elend und den Untergang für so viele Angehörige der arbeitenden Klasse mit sich, deren einzige Schuld in der Anhäufung von Waren in den Magazinen ihrer Ausbeuter besteht.

Eine Frage, die bei der Regelung der Arbeitszeit ebenfalls erwähnt werden muß, ist die der Nacharbeit. Die Nacharbeit ist sicher viel anstrengender, aufreibender und härter als die Tagarbeit.

In den meisten Fällen währt die Nacharbeit ebenso lange wie die Tagarbeit, also zwölf Stunden.

Zwölf Stunden harter Arbeit in der erstickenden Hitze der Defert oder der Gasflammen, während die Glieder sich am Tage nicht einmal gehörig ausruhen können — ist das nicht entsetzlich? ... Und diese Arbeit wird kaum jemals besser bezahlt als die Tagarbeit.

Beachten wir bei den Arbeitern wol die Erschlaffung des Körpers und Geistes, die Krankheiten, die aus einem Uebermaß von Arbeit unter solchen Umständen entstehen. Wir sind sicher, daß, wenn die Arbeitszeit erst einmal auf acht Stunden herabgesetzt ist, alle damit einverstanden sein werden, für die Nacharbeit eine Verkürzung der Arbeitszeit auf ein Maximum von fünf Stunden zu fordern, selbstverständlich da, wo ein Aufhören der Nacharbeit aus gewissen Ursachen unmöglich ist.

\*) Uebersetzung eines Artikels des M. Argyriades im „Almanach de la Question Sociale“ für 1892

# Sozialpolitische Rundschau. Deutschland.

Die großen Erfolge der Politik der Agrarier. Ganze Scharen von Kindern und Erwachsenen sieht man jetzt wieder zu jeder Tageszeit die Zollstraße nach Böhmen zu beleben, um im benachbarten böhmischen Orte Geringswalde Brod, Mehl, Fleisch, Butter zc. einzukaufen, weil es dort wesentlich billiger — so wie es der Himmel wachsen läßt — ist, als bei uns in Sachsen. Die Differenz beträgt jetzt bei 6 Pfd. Mehl 30 Pf., bei 6 Pfd. Brod 20 Pf., bei 2 Kilo Speck oder Fleisch 40 Pf., um die es in Böhmen billiger ist. Kein Wunder, daß dadurch der Schmuggel auch beständig zunimmt. Am Sonntag wurde eine ganze Familie aus Tiefendorf bei Löbau, Mann, Frau und Kind, zwischen Gersdorf und Spreedorf von einem Grenzaufsicher mit 30 Kilo Mehl, 6 Kilo Fleisch, Butter zc. abgefaßt. Auch das sind traurige Folgen unserer Bismarckschen Wirtschaftspolitik.

So liegen an der böhmischen Grenze die Verhältnisse, natürlich kann und darf absolut keine Rede sein von irgend einem — Notstand.

Zur Frage der Regelung der Prostitution. Die Reichstammer für Berlin und die Provinz Brandenburg behandelte in ihrer Sitzung auch die Prostitutionsfrage. Im Allgemeinen war die Stimmung für die Kasernierung der Prostitution. Es wurde schließlich eine Kommission eingesetzt, die Material sammeln soll. Polizeipräsident und Magistrat sollen gebeten werden, Vertreter in diese Kommission zu entsenden.

Kasernierung, d. h. also Einführung von Bordellen! Die ärztliche „Stimmung“ für die Kasernierung wird die Prostitution natürlich nicht einzudämmen, nicht einmal zu lokalisieren vermögen; denn die Prostitution entspringt aus der wirtschaftlichen Notlage der unteren Gesellschaftsschichten und diese aus der kapitalistischen Produktionsform.

Sozialdemokratische Siege! In Pforten bei Gera wurden bei der Gemeinderatswahl sämtliche sieben Kandidaten der Arbeiterpartei mit großer Majorität gewählt.

Bei den Gewergerichtswahlen in Kiel wurden in der Klasse der Arbeiter die von der Streik-Kontrollkommission aufgestellten Kandidaten gewählt. Ebenso siegte die Kandidaten unserer Partei in Gaarden, Dietrichsdorf, Neumühlen und Wellingdorf.

Da sieht man wieder deutlich, wie die Sozialdemokratie zurückgeht und zerfällt!

Auch die Gendarmen fangen an, in „Begehrlichkeit“ zu geraten. Die „Freisinnige Zeitung“ schreibt: „Wir hatten Gelegenheit, Einsicht zu nehmen in folgenden Privatbrief eines Gendarmen an einen Freund: Die Kartoffeln, welche auf 3,30 Mk. im Preise heruntergegangen waren, sind schon wieder auf 4,80 Mk. gestiegen und werden bis Weihnachten noch weiter steigen. Das Brod, welches vor 2 Jahren (9 Pfund) 80 Pfg. kostete, kostet heute 1,22 Mk.“

Dazu kommt das teure Mehl, Fleisch. Wer eine große Familie hat — ich habe eine solche von acht Köpfen — der muß dem kommenden Winter mit Bangen entgegensehen. Dabei ist von einer Lohnererhöhung oder Unterstützung keine Rede. Ein tüchtiger Arbeiter, ein Kommis oder Schreiber würde sich in einer so teuren, industriereichen Gegend wie hier bedanken, wenn er nicht mehr Ermahmung hätte, wie das Gehalt eines Gendarmen erster Klasse beträgt. Es ist uns aber sehr schwer gemacht, eine Gratifikation zu erhalten.“ Wir raten daher, schleunigst den Gendarmen Gehaltserhöhungen zu geben, sonst könnte die Unzufriedenheit weiter fressen, und die letzten Stützen der Gesellschaft könnten mit den Sozialdemokraten, gegen die sie hauptsächlich da sind, gemeinsame Sache machen.

Die „leidenden“ Kapitalisten. Die gute Hoffnungshütte in Oberhausen erzielte der „Kölnischen Zeitung“ zufolge im abgelaufenen Rechnungsjahr einen Rohgewinn von Mark 3 935 930; nach reichlichen Tilgungen verblieb ein Reingewinn von Mark 1 877 337.

Unter dem Titel „Vollstrecker“ geben die Dresdener Parteigenossen am 1. Dezember ein dreimal wöchentlich zum Preise von 45 Pfg. erscheinendes sozialdemokratisches Blatt heraus, das speziell für die um Dresden gelegenen Reichstags-Wahlkreise bestimmt ist.

Pastor Iskrant hat Schuss gemacht. Unter dieser Spitzmarke wird dem „Vollstrecker“ aus Hildesheim geschrieben: Aufgehobte Bauern haben unsere Genossen, welche in dem Dorfe Wägen Flugblätter verteilten, überfallen und in brutaler Weise mit Knütteln mißhandelt! Der Gastwirt Pfannenschmidt, in dessen Haus auch die Posthilfsstelle ist, soll an diesem Landfriedensbruch beteiligt gewesen sein, ebenso ein Bauer Graebe. Die Bauern haben mit ihren Söhnen sich wie wilde Tiere benommen, so daß ein Eisenbahnwärter, der den Überfall, den die Bauern auf offener Landstraße gegen unsere Genossen verübten, sah, ihnen zurief: Schlagt doch den Mann nicht tot! Aus den Reihen der Bauern dagegen ertönten Rufe: „Die Hunde müssen totgeschlagen werden.“ Als die Gemischbawellen in Hildesheim ankamen, begaben sie sich so gleich zum Arzt, der ihnen folgendes Attest ausstellte: „Auf Verlangen bescheinige ich hiermit der Wahrheit gemäß behufs Ausweises vor Gericht, daß heut Abend 8 Uhr sich bei mir eingefunden haben: 1. . . , 2. . . , 3. . . , mit der Angabe, sie wären heute Nachmittag zwischen 1 und 2 Uhr zwischen Wägen und Fühde verfolgt und geschlagen worden, und mit der Bitte, die Verletzungen zu untersuchen und zu bescheinigen, welche sie durch die Mißhandlungen an sich tragen. Bei der ärztlichen Untersuchung zeigte sich, daß der erste am linken Vorderarm, ganz nahe am Ellenbogen, eine große Anschwellung der Muskulatur und eine gewisse Unbeweglichkeit des Armes am Ellenbogen hat, welche auf eine Beteiligung dieses Gelenkes schließen läßt. Daß der 2. am linken Oberarm und Vorderarm eine noch bedeutendere Anschwellung und Entzündung der Weichteile hat als der 1., außerdem aber am linken Scheitelbein

eine frische, etwa 2 Zentimeter lange Wunde an der Kopfhaut trägt; daß endlich der 3. ein vergrößertes Gesicht und eine blutunterlaufene Anschwellung der Oberlippe, stellenweise mit Zerreißen der Schleimhäute an dieser inneren Fläche hat. Alle erwähnten Verletzungen scheinen in der Tat von Schlägen mit stumpfen Gegenständen, angeblich Knütteln, herzuführen.

Hildesheim 29. November 1891.

Dr. Hoffmann.

Die Gemischbawellen haben Anzeige beim Landratsamt und bei der Staatsanwaltschaft gemacht.

Das Dorf Wägen hat bei der letzten Wahl durchwegs liberal gewählt; die Bevölkerung ist vorwiegend protestantisch.

Es ist tief bedauerlich, daß die ländlichen Proletarier sich aufheben lassen, um ehrliche Arbeiter mit Knütteln zu überfallen. Ja, man hat auch die Hunde auf unsere Genossen gehetzt!

Das Alles wird aber die Sozialdemokratie nicht in ihrem Siegeslauf aufhalten! Unsere Genossen im Hildesheimer Kreise werden tapfer wie bisher für ihre Partei eintreten und sie zum Siege führen.

Eine neue Kaiserrede. Der Kaiser soll am 23. November zu Potsdam bei der Vereidigung der Rekruten des 1. Garderegiments zu Fuß eine Ansprache gehalten haben, über welche nach einem Privatbrief an einen Reisser Freund die „Reisser Presse“ den angeblichen Wortlaut mitteilt.

Die „Rede“ klingt so unglaublich und bedarf so sehr des Kommentars, daß eine vollständige Dementierung vielleicht nicht ausbleiben wird.

Wie dem auch sei, wir warten den Verlauf der Sache in Gemütsruhe ab.

## Arbeiterbewegung.

Wir entnehmen der Nr. 48 der „Deutschen Metallarbeiter-Zeitung“ folgenden Aufruf für die Metallschläger Dresdens:

An die deutschen Metallarbeiter und Arbeiterinnen. Genossen und Genossinnen! Noch nie tobte der Kampf zwischen Kapital und Arbeit schroffer, noch nie zeigte sich aber auch die Solidarität der Arbeiter deutlicher und noch nie war sie nötiger als im gegenwärtigen Moment.

Wir sehen tagtäglich das Unternehmertum mit neuen, die Arbeiterklasse entehren in und unterdrückenden Bedingungen bedrängen, wir hören tagtäglich bei einer stetigen Steigerung der Lebenshaltung von Lohnverfälschungen, und wir nehmen täglich wahr, wie das Unternehmertum die Folgen der wirtschaftlichen Krise auf die Schultern des Proletariats abzuwälzen bestrebt ist. Kann es uns da Wunder nehmen, wenn unsere Genossen, wie es die Dresdener Metallschläger getan, um ihre Lage nicht noch mehr brüden zu lassen, des Druckes müde, das Joch abzuwälzen und den ihnen hingeworfenen Fehdehandschuh aufzunehmen? Müssen wir da nicht mit allen Mitteln den Genossen in ihrem unvermeidlichen Kampfe beistehen und die kulturfeindlichen Bestrebungen des Unternehmertums zu vernichten suchen? Erwächt uns hier eine selbstverständliche Pflicht unseren engeren Berufs- und Ber-

## Den „Namenlosen“!

Die in der Schlacht um's Recht zu früh gefallen,  
Die Ihr verreckt wand mit leimem Stöhnen,  
Die Ihr verzehrt Euch habt in bangem Sehnen,  
Die Ihr verkommen seid in Kerkerhallen,

Die mit dem Stumpfstein Ihr nicht wolltet wallen,  
Euch nicht in Schimpf und Schamergeschick gewöhnen,  
Ihr, wehrlos längst zerfleischt unter Hohen —  
Stamm unter des Gefährtes Mäntelstrahlen:

Euch Namenlosen allen gilt dies Lied; —  
Das Fauner räncht, Millionen Schwerter blühen  
In Euren Häuptern über Gras und Nied;

Lacht tief, — Euch allen gilt das Schlammlied;  
Ihr wartet der Gewaffen schneid'ge Spizen,  
Womit vom Gefiern sah das Heute schied.

## Beiter Freis.

Von Erdmann-Charian. Uebersetzt von Ludwig Hen.

Vorsichtig trat Freis den glimmenden Lichtspitzen  
Mit dem Fuße aus, schritt dann gebückt durch ein kleines  
In den Fels gehauenes Gewölbe, und am Ende dieses  
Schmalen Ganges öffnete er eine zweite mit einem  
Ziehigen Verriegelungs verschene Türe; er öffnete sie,  
richtete sich auf und rief aus:

„So, da wären wir!“

Und seine Stimme hallte in dem hohen grauen  
Gewölbe wider.

In denselben Augenblicke sprang eine Kugel die  
Wand hinauf, sah sich in der Luft noch einmal um

mit ihren grünen, leuchtenden Augen und flüchtete sich  
dann der Brandgasse zu.

Dieser Keller, der gesundeste in ganz Hüneburg,  
war zum Teil in den Felsen gesprengt und zum Ueber-  
fluß noch mit kolossalen behauenen Steinblöcken aus-  
gemauert; er war nicht sehr groß, höchstens zwanzig  
Fuß tief und fünfzehn breit, aber er war hoch und  
durch einen festen Lattenverriegel in zwei Abteilungen  
geteilt, die wiederum durch eine Latten- ab-  
schloffen waren. Der ganz in Länge nach waren Regale  
angestellt, auf denen in sorgfältigster Ordnung die  
Flaschen lagen. Jeder Jahrgang von 1780 bis 1840  
war vertreten. Das durch die Lustlöcher einfallende  
Licht, das sich an dem Lattenwerk brach und den Boden  
der Flaschen vergoldete, machte das Bild noch an-  
mutiger und malerischer.

Robus trat ein.

Er hatte einen Weidenkorb mit vierzehn Fächern  
für je eine Flasche mitgenommen; er stellte den Korb  
auf die Erde, hielt das Licht in die Höhe und ging  
so an den Regalen hin. Der Anblick auf dieser guten  
Weine, die einen mit farbigem Saft, die anderen mit  
Metallspitzen versehen, tat ihm wol, und mit einem  
gewissen Selbstgefühl rief er aus:

„Wann die alten Herren — Gott habe sie selig  
— die seit fünfzig Jahren mit so viel Umsicht und  
Ungleich diese guten Weine eingelegt haben, anfer-  
stünden, so bin ich gewiß, sie würden mit mir zu-  
frieden sein, daß ich ihrem guten Beispiele folge, und  
würden mich als ihren würdigen Nachfolger hienieden  
anerkennen. Ja, sie Alle würden zufrieden sein! Denn  
diese drei Regale habe ich selbst gefüllt, und ich darf  
schon sagen, nicht ohne Verstand; ich bin allezeit ge-

wissenhaft selbst in die Weinberge gegangen und habe  
sie selber von den Weinbauern frisch von der Felster  
weggekauft. Auch im Keller habe ich weder Mühe  
noch Kosten gespart. Und wenn diese Weine auch  
jünger sind als die anderen, so sind sie doch nicht von  
geringerer Qualität; sie werden mit der Zeit auch alt  
und einstens ein würdiger Ersatz für die alten sein.  
So muß man die Ehre des Hauses aufrecht erhalten;  
dann wird es auch in den Familien nicht nur Gutes,  
sondern auch etwas Vorzügliches geben.

„Ja, wenn der alte Nikolas Robus, der Groß-  
vater Franz Sepp und mein Vater Zacharias wieder-  
kommen und diesen Wein probieren könnten, sie würden  
mit ihrem Enkel zufrieden sein; sie würden in ihm  
ihre eigene Klugheit und ihre eigenen Tugenden  
wiedererkennen. Leider können sie nicht wiederkommen;  
hin ist hin! Ich muß sie in Allem und für Alles ver-  
treten. Traurig aber wahr! Wenn man denkt, daß  
so geschickte Leute, die wußten, was gut war, nicht  
einmal ein Glas von ihrem Wein kosten und freudig  
den Schöpfer für seine herrlichen Gaben loben können!  
So geht's in der Welt; das kommt früher oder später  
auch noch an uns. Darum soll man das Gute ge-  
nießen, so lang man noch kann!“

Nach diesen melancholischen Betrachtungen suchte Robus  
die Weine aus, die er heute trinken wollte und das  
gab ihm seine gute Laune wieder.

„Wir wollen mit französischen Weinen anfangen;  
auf die hielt mein würdiger Großvater Franz Sepp  
mehr als auf alle anderen.“

(Fortsetzung folgt.)

andgenossen gegenüber, so unterliegt es keinem Zweifel, das wir wegen der hochgehenden Bewegung der deutschen Buchdrucker unsere ganze Kraft zu konzentrieren haben, um auch ihnen zum Siege zu verhelfen.

Genossen, es handelt sich hier nicht nur um den Kampf eines Gewerbes zur Erlangung einer kürzeren Arbeitszeit, nicht nur um Erreichung eines prozentualen Lohnzuschlages, sondern, wie uns das Gebahren des geschlossenen Unternehmertums zeigt, um die Existenzberechtigung der Organisation. Es handelt sich hier um einen Kampf der Arbeiterklasse gegen das vereinigte Kapital, und Pflicht eines jeden Arbeiters ist es, der ersteren zum Siege zu verhelfen.

Da bei dem kurzen Bestande unseres Verbandes die Mittel hierzu nicht in ausreichendem Maße vorhanden sind, haben wir uns im Einverständnis mit dem Ausschuss entschlossen, Extramarken zu 10 und 20 Pf. auszugeben, und sehen wir der sofortigen Bezahlung entgegen.

Stuttgart, 20. November 1891.

Der Vorstand

des deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Wir fügen Obigem noch folgendes hinzu: Die Metallschläger Dresdens befanden sich schon vor zwei Jahren in einer äußerst gedrückten Lage, erlangten aber damals durch einen äußerst hartnäckigen Lohnkampf einen zehntägigen Arbeitstag und eine Lohnerhöhung von zirka 10 Prozent. Bei diesen Ertragsminderungen war es immerhin noch möglich, den Durchschnittsverdienst über 18 Mark pro Woche zu bringen.

Und jetzt soll nun, bei den ins Unendliche steigenden Lebensmittelpreisen, eine Lohnreduktion von 16 Prozent eintreten.

Das Unternehmertum will sich durch diese Zumutung nicht nur auf Unkosten der Arbeiter bereichern und eine längere Arbeitszeit wieder einführen, nein, auch die Organisation der Arbeiter soll gänzlich zerstört werden.

Dieser Streik ist nicht nur kein Angriffsstreik, ja kaum als ein Abwehrstreik zu bezeichnen, sondern es ist dies ein Kampf einer Anzahl unserer Arbeitsbrüder, um nicht zu verhungern.

Wie anspruchlos diese Metallschläger sind, um den Steg durch möglichst lange Ausdauer zu erringen, sei hier noch erwähnt, daß dieselben nur 6 resp. 8 Mark pro Mann und Woche Unterstützung erhalten.

Hier tut schnelle Hilfe wirklich not, möge ein jeder sein Scherflein dazu beitragen. Wir wünschen den Metallschlägern den besten Erfolg und sind bereit, Unterstützungen entgegenzunehmen, wenn es nicht vorgezogen werden sollte, dieselben direkt nach Dresden, an Paul Schmidt, H. Brüderg. 17 I, zu senden.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck ersucht!

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Eine niederträchtige Spitzbüberei, eine Infamie größter Art, und zwar inszeniert vom ersten Hause des Wiener Plazes, liegt hier vor" — schreibt das „Wiener Fremdenblatt“. Was war das nun für eine Spitzbüberei? Eine Handvoll Christen haben durch eine käufliche Presse und durch Hintertreppen-Agenten alarmierende Fälschungen von kriegerischen Befürchtungen an maßgebender Stelle verbreiten lassen. Dadurch sanken an der Börse die österreichischen Effekten. Das noble Konfessionium kauft für Schleuderpreise die Stücke auf, setzte dann wiederum gegenteilige Nachrichten in die Welt und verkaufte die Stücke zu erhöhten Preisen. Das Haus Rothschild soll durch dieses „Geschäft“ 20 bis 30 Millionen Gulden verdient haben. Das ist freilich Spitzbüberei — fogar eine niederträchtige Spitzbüberei. Wir sind aber nun keineswegs so entrüstet, wie das „Wiener Fremdenblatt“, denn in der heutigen Gesellschaftsordnung haben wir oftmals empfinden müssen, daß es Leute giebt, welche ihr Vermögen nur durch Spitzbübereien vergrößert haben.

Frankreich.

Die französische Presse findet zum Teil die Friedensversicherungen merkwürdig, welche sofort mit Militärforderungen verknüpft sind. Ihr schwebt dabei die Menge von Dampfern vor, welche der Kanzler bei seinen Friedensversicherungen anbrachte, welche bei uns die „Vossische Zeitung“ besonders hervorhebt und die in dem Sage gipfeln: „Wenn ich eine Truppe zu führen hätte und wüßte, sie soll morgen schlagen, dann würde ich das Bestreben haben, sie heute Nacht noch ruhig schlafen zu lassen.“ — Aber bekanntlich hat Rudini, dann Kalnocki gesprochen und nun war Caprivi an der Reihe, eine Friedensrede zu halten.

Gegen dem Kapital, Fluch der Arbeit. Im Kohlenbezirk du Nord und du Pas de-Calais (Frankreich) lagen sich schon vor einigen Tagen über 60 000 Ar-

beiter gezwungen, die Arbeit niederzulegen. Man hatte ihre ebenso zeitgemäßen, als durchaus berechtigten Forderungen nicht nur abgewiesen, sondern sie auch noch mit militärischer Gewalt bedroht. Betrachten wir uns bei dieser Gelegenheit einmal die Lage der französischen Bergwerks-Aktionäre. — Bei den Kohlenwerken hatten die KonzeSSIONen in France

Table with 3 columns: Name, original value, current value. Includes entries like Aniche, Argin, Bruay, Bully Grenay, Courrières, Douchy, Dourges, Drocourt, Escarpelle, Lens, Béthun, Marcin, Marles, Vicoigne & Noeur.

Für das Kohlenwerk von Bruay giebt eine vor Jahren zu 400 Frs. ausgegebene Aktie heute eine jährliche Dividende zu 500 Frs. Für die Kohlenwerke von Lens giebt eine vor Jahren zu 300 Frs. ausgegebene Aktie heute eine jährliche Dividende zu 1000 Frs. Die vorstehenden, aus gedruckten Nachweisen und aus „La Justice“ entnommenen Tabellen zeigen, daß der Anfangswert der KonzeSSIONen zu Aniche mit 2 134 300 Frs. sich, bis heute nur, gehoben hat auf 61 560 000 Frs., der von Courrières von 600 000 auf 94 500 000. Die nicht arbeitenden Aktionäre werden immer reicher, die Arbeiter und deren Familien werden immer ärmer; aber noch immer flüht und segnet man das Kapital, noch immer drückt und flucht man auf die Arbeiter!

Pas de Calais. Die Bergleute des Nord-Departements haben nach hartem Kampfe im Streik gesiegt. — Kein Arbeiter durfte des Streiks wegen entlassen werden. — Nicht alle Forderungen wurden bewilligt, aber ein Spaten in der Hand ist besser, als zehn Tauben auf dem Dache. — Es ist mit Freude zu verzeichnen, daß die Grubenarbeiter Deutschlands den um Freiheit und Existenz ringenden Kollegen die ersten Hilfsgeber zueideten.

Sicht auf!

Afrika.

Äquatorial-Provinz. Es ist kein Zweifel vorhanden, daß Emin Pascha aus dem Zwang der deutschen Kolonialdienste ausgetreten ist. Seine Macht im Innern des schwarzen Erdteiles ist von neuem gestiftet. Sichere Nachrichten von Victoria-Nyanza bestätigen dies. Es handelt sich dabei um Mitteilungen, welche nur die Kolonialschwärmer in Erlaunen zu versehen vermögen.

Kleine Chronik.

Macht der Gewohnheit. Ein sozialdemokratischer Redakteur wurde zufällig einmal freigesprochen. Nach Verkündung des freisprechenden Urteils wandte er sich umgehend an seinen Verteidiger mit den Worten: Wir legen sofort Revision ein!

Berlin. Zum Frauenmorde. Von Würzburg wird gemeldet, daß dort ein des Mordes der Ritsche verdächtiger Kellner verhaftet worden ist. Er soll sich namentlich dadurch verdächtig gemacht haben, daß er seinen Berliner Aufenthalt geleugnet, trotzdem feststeht, daß er zur Zeit des Mordes hier gewesen ist und in der Draniensstraße gewohnt hat. — Auch jener gefährliche Mensch, der auf dem Bahnhof in Rülshirn ähnliche Attentate auf Prostituirte ausgeführt hat, ist eingeliefert worden. Die von diesem gemachte Beschreibung paßt auf den mutmaßlichen Mörder der Ritsche. Doch scheint der Verhaftete etwas älter zu sein, als dieser. Es ist ein stellenloser Kellner, der sich während der letzten Monate umhergetrieben hat. — In Magdeburg ist gleichfalls eine Verhaftung in dieser Angelegenheit erfolgt.

Berlin. Prebiter Garder von Weißensee, der wegen Sittlichkeitsvergehen verfolgt wird, wurde in Berlin eingeliefert; gegen 50 Fälle liegen vor, die bis 1870 zurückreichen.

Halle a. S. Wieder einer. Der Buchhalter Arthur Hugo Heinrich Sidmann aus Merseburg hatte sich jetzt in Halle wegen fortgesetzter Untreue zu verantworten. Er hatte seinem Prinzipal, dem Kaufmann Eichhorn in Merseburg, nach und nach ca. 62 000 M. unterschlagen und dies durch falsche Buchungen zu verbergen gesucht. In wenigen Jahren hatte Sidmann diese große Summe verbraucht und damit namentlich die eigenartigen Launen seiner Frau befriedigt. Das

Landgericht bestrafte ihn mit 4 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust.

Elberfeld. Noch einer! Die hiesige Strafkammer verurteilte den Kaufmann E. von Randorf wegen einfachen Bankrotts, Verdrügereten und schwerer Urkundenfälschung zu vierjährigem Zuchthaus, 3000 Mark Geldstrafe und fünfjährigem Ehrverlust. Vier Mitangeklagte erhielten mehrmonatliches Gefängnis.

Würzburg. Hier wurde der Bürgermeister von Reith bei Hammelburg verhaftet. Derselbe steht im Verbaht, vor 5 Jahren den Forstinspektor Schmidt erschossen zu haben. Die Verhaftung macht allgemeines Aufsehen, da der Verhaftete ein angesehenes Landwirt ist.

In einer verschluckten Zwede ist in Halle der sechsjährige Sohn des in der Memeyerstraße wohnhaften Aufsehers Bollmann verstorben. Das Kind nahm vor einigen Wochen eine eiserne Absatzwecke in den Mund und begab sich damit zu Bett. Die Folge war, daß der Knabe die Zwede verschluckte, so zwar, daß dieselbe ihren Weg in die Luftröhre nahm und sich in einem Lungenflügel festsetzte. Trotz aller Anstrengungen des Betroffenen, den gefährlichen Eindringling wieder los zu werden, wich derselbe nicht von der Stelle, auch konnte er nicht durch eine in der Klinik vorgenommene Operation beseitigt werden.

Waldbshut wird über ein Eisenbahnunglück berichtet: Gestern Abend ereignete sich im Kanton Aargau ein schreckliches Eisenbahnunglück. Bei der Station Döttingen fuhr eine Lokomotive mit voller Gewalt auf den fahrplanmäßigen gemischten Zug von Waldbshut um 5 Uhr. Die Maschine sollte den Zug in D. erwarten und Vorspannblende leisten, statt dessen fuhr die Maschine mit vollem Dampf durch die Station und kaum 5 Minuten vor derselben erfolgte der Zusammenstoß. Beide Maschinen und ein Güterwagen sind zertrümmert. Der Heizer und der Maschinist der Vorspannmaschine sind tot, diejenigen der andern Maschine schwer verletzt. Einige Passagiere sind verletzt. Ueber die Ursache des Unglücks hört man: Der Führer der Vorspannmaschine, dem wegen einem Berggehen gekündigt war und der heute den Dienst verlassen sollte, hat das Unglück mit Vorbedacht und in selbstmörderischer Absicht herbeigeführt, um die Zukunft der Seinigen zu sichern. Er hinterläßt eine Wittwe und vier Kinder.

Der Prozeß Armstrong-Melba soll jetzt, wie die „Laternen“ erfährt, gütlich beigelegt werden. Der Herzog von Dumale wird seinem Neffen 250 000 Franks geben, womit Armstrong „entschädigt“ werden soll. Wenn der Prozeß damit auch aus der Welt geschafft wird, haben doch seine Vorstadien schon genügt, die moralischen Qualitäten der Beteiligten wunderbar zu beleuchten!

Leipzig. Das Reichsgericht entschied, daß die vormalig in Dresden konfiszirte Nummer des amerikanischen Witzblattes „Puck“, enthaltend das Gedicht: „Ginst wird kommen der Tag“, wegen Majestätsbeleidigung und vorbereitender Handlung zum Hochverrat zu vernichten sei. Der Inhaber und Kellner des Cafés, in welchem die Nummer auslag, wurden damals in Haft genommen, ein Strafantrag wurde gegen dieselben aber nicht gestellt.

Wien. „Heiligkeit der Ehe.“ Die Gattin des reichen Fabrikanten Pripill wurde wegen versuchter Vergiftung ihres Gatten verhaftet. Ihr Geliebter, ein Kommiss, ist der Mitschuld verdächtig.

London. Strenges Urteil. Der Dynamitexpresier „Oberst Le Grand“, alias „der Däne“, welcher aristokratischen Damen gedroht hatte, ihnen die Häuser mit Dynamit in die Luft zu sprengen, und auch nebenbei im Besitze eines falschen Checks befunden wurde, mußte gestern die furchtbare Strafe, mit welcher das englische Gesetz Erpressung behandelt, spüren. Da er schon einmal wegen Erpressungsversuchs gegen einen Arzt verurteilt worden war, den er fälschlich beschuldigte, so verurteilte der Richter Hawkins den Schurken zu zwanzigjährigem Zuchthaus.

Parlamentsbericht.

Deutscher Reichstag.

198. Sitzung.

Die zweite Beratung der Novelle zum Krankenkassen-Vericherungsgezet wird beim Art. 17. fortgesetzt, der die Änderungen bezüglich der Betriebs- (Fabrik-) Krankenkassen umfaßt.

Nach dem bisherigen § 63 sollten die in einem Betrieb mit besonderer Krankenkasse eintretenden Personen vom Tage des Eintritts an der Kasse angehören, soweit sie nicht nachweislich Mitglieder einer Innungs- (§ 73), Knappschafts- (§ 74) oder freien Hilfskasse (§ 75) sind. Nach der Vorlage soll nur auf § 75 Bezug genommen werden, der bezüglich der Mitglieder freier Kassen für die Befreiung vom Beitritt zu einer Zwangskasse den Nachweis genügender Versicherung fordert. Die übrigen Paragraphen handeln von der Renten-

# Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 6. Dezember 1891.

Weg der Bestimmungen der Ortsklassen auf die Betriebsklassen: Die §§ 68 und 69 werden ohne Debatte genehmigt.

**Abg. v. Strombeck (S.):** Nach den in den vorhergehenden Paragraphen der Novelle vorgeschriebenen Mehrleistungen der Klassen, namentlich der Betriebs-Krankenkassen, erhöht sich die finanzielle Belastung dieser Klassen so erheblich, daß ich befürchten muß, der Fall, wo die Beiträge der Klassenmitglieder in Höhe von 8 pSt. nicht ausreichen und nach dem vorliegenden Paragraphen die Arbeiter für die weiteren Klassenleistungen aufkommen müssen, werde öfter eintreten, als wünschenswert und für die einzelnen Industrien erträglich ist.

**Staatssekretär v. Bötticher:** Eine statistische Ermittlung über die finanzielle Bedeutung der in der Novelle beschlossenen Mehrleistung der Betriebs-Krankenkassen ist nicht aufgebracht, ich beweise, ob sie bis zur dritten Lesung zu ermäßigen sein wird, weil die uns zur Verfügung stehenden Zahlen hierzu nicht ausreichen.

**Abg. v. b. Schulenburg (Df.)** wiederholt seinen Antrag, wonach die Arbeiter verpflichtet sein sollen, sich bei der Lohnzahlung zwei Drittel der Beiträge abziehen zu lassen, statt daß die Arbeitgeber verpflichtet sein sollen, die Beiträge abzuziehen.

Der Kommissionsvorschlag wird nach Ablehnung des Antrags v. d. Schulenburg unverändert angenommen.

Genehmigt werden die Art. 18 (§§ 67a und 67b), betr. Bestimmungen über die Bereinigung mehrerer Betriebs-Krankenkassen und das Ausschließen einzelner Betriebe aus einem solchen Verbände, und Art. 19 (§ 68) betr. die Auflösung solcher Klassen.

Art. 20 (§§ 73 und 74) betrifft die Innungs- und Knappschafftsklassen.

Nach dem jetzigen § 73 waren Mitglieder der Innungsklassen und nicht verpflichtet, den Orts-Krankenkassen anzugehören, Mitglieder der Ortsklassen, die bei einem Innungsmeister arbeiteten, bzw. deren Arbeitgeber der Innung beitrug, konnten in den Ortsklassen bleiben.

Nach der Vorlage, die von der Kommission nicht geändert ist, sollen in Zukunft die Arbeiter eines Innungsmeisters bei Gründung einer neuen Innungskasse sofort Mitglieder derselben werden, bzw. mit dem Beginn der Beschäftigung bei einem Innungsmeister; sie gehen aus den anderen Zwangsklassen von selbst aus. Wenn ein Arbeitgeber erst nachträglich einer Innungskasse beiträgt, so erfolgt der Uebertritt aus der Zwangsklasse erst mit dem neuen Rechnungsjahre.

Nach § 74 bleiben die Mitglieder der Knappschafftsklassen von jeder anderen Zwangsversicherung befreit; die statutenmäßigen Leistungen dieser Klassen müssen die für die Betriebsklassen vorgeschriebenen Mindestleistungen erreichen.

Die §§ 73 und 74 werden genehmigt.

**Abg. § 75** des bestehenden Gesetzes reicht die Versicherung zu einer freien Hilfskasse aus zur Befreiung von der Zwangsversicherung, wenn die freie Hilfskasse das leistet, was die Gemeindeversicherung an ihrem Sitze gewährt; an die Stelle der freien ärztlichen Behandlung konnte eine Erhöhung des Krankengeldes (von der Hälfte) bis auf drei Viertel des ortsüblichen Tagelohns treten.

Nach der Vorlage soll die Mitgliedschaft bei einer freien Kasse nur dann von dem Beitritt zu einer Zwangskasse befreit, wenn die freie Kasse das gewährt, was die Gemeindeversicherung des Wohnorts des Versicherten gewährt. Die Ersetzung der freien ärztlichen Behandlung durch ein erhöhtes Krankengeld soll in Fortfall kommen.

Die Kommission hat noch folgende Zusätze zum § 75 beschlossen: 1. als Absatz 2: Tritt ein Mitglied einer eingeschriebenen Hilfskasse an einem Orte in Beschäftigung, an welchem das Krankengeld der Mitgliederklasse, der er bisher angehört, hinter dem von der Gemeinde-Krankenversicherung zu gewährenden Krankengelde zurückbleibt, so ist das Mitglied befreit, wenn binnen zwei Wochen die Versicherung in einer Mitgliederklasse mit ausreichendem Krankengelde nachgewiesen wird. 2. als Absatz 3: Mitglieder einer eingeschriebenen Hilfskasse, welche zugleich der Gemeinde-Krankenversicherung oder einer auf Grund dieses Gesetzes errichteten Krankenkasse angehören, können an Stelle der freien ärztlichen Behandlung und Arznei eine Erhöhung des Krankengeldes um ein Viertel des Betrages des ortsüblichen Tagelohnes ihres Beschäftigungsortes beanspruchen.

Zwei gehobene Anträge der Abgg. Hirsch und Genossen einer- und der Abgg. Auer und Genossen andererseits verlangen die Wiederherstellung des bestehenden § 75 und die Streichung des Abs. 3 der Kommissionsbeschlüsse.

**Abg. Hirsch (Df.):** Wir stehen hier vor dem Kardinalpunkt des ganzen Gesetzes. Durch § 75 würden nicht nur die volterworbenen Rechte, sondern geradezu die Existenz der freien Hilfsklassen aufs äußerste gefährdet und geschädigt werden.

**Abg. v. b. Schulenburg (Df.):** Es hat der Regierung fern gelegen, die freien Hilfsklassen jetzt von vornherein zu befechtigen, sie wollte nur, daß an ihrer Stelle die Klassen in Betracht kommen sollten, die das Gesetz von 1888 neu geschaffen hat.

**Abg. Molkenbühr (Sg.):** Wir sind gegen die Aenderung des jetzigen Zustandes. In der Kommissionsfassung steht nichts davon, daß die beiden Kategorien von Klassen gleichgestellt werden. Die Arbeiter, welche zwei freien Hilfsklassen angehören, wären durch die Kommissionsfassung gezwungen zwei Ärzte zu nehmen, anstatt für den einen eine Erhöhung des Krankengeldes. Wir wollen die freien Hilfsklassen erhalten, weil für den Arbeiter vielfach mehr gewährt, als die Ortsklassen. Die Arbeiter haben sich diese Institution schon lange vor dem Krankenversicherungsgesetz gegründet. In größeren Orten bestehen sogenannte Medizinalverbände, durch welche die Mitglieder für sich und ihre Familie Arzt und Medizin frei erhalten. Liefern die Krankenkassen Arzt und Medizin, so sind die Medizinalverbände für das Familienoberhaupt bedeutungslos, und dadurch wird auch die Bereicherung der Familie in den Medizinalverbänden anfallen. Schwierigkeiten hat dieser Paragraph für die zentralisierten Klassen, deren Mitglieder über ganz Deutschland verstreut sind, denn die kleineren Orte mit wenigen Mitgliedern erheben einen Betrag, weil die Beschaffung eines Arztes für diese viel teurer ist, als an großen Orten; bei der Geldgewährung hat der Arzt von einer Bezorragung keine Rede. Die Bezorragung der Klassen würde sich vielfach ergeben. So hat beispielsweise eine eingeschriebene Hilfsklasse in Gumburg 1889/90 für 11 366 Tage Krankengeld bezahlt

und dafür vorausgab, da sie freien Arzt und Medizin lieferte, an den Arzt: 3461 Mark, für Medizin: 1461 Mark, zusammen 4922 Mark, während sie, hätte sie ein Drittel des ortsüblichen Tagelohns zahlen müssen, 8224 Mark gebraucht hätte. Wünschenswert wäre ja, wenn auch für die freien Hilfsklassen die Arbeitgeber an den Beiträgen teilnehmen. Daß aber die Arbeiter darauf verzichten, zeigt, daß ihnen diese Institutionen lieb geworden sind, umso mehr, da sie für längere Dauer Krankengeld zahlen, als die übrigen Klassen. Nachdem sie es abgelehnt haben, die anderen Klassen zu einer längeren Unterstützung zu verpflichten, können Sie es den Arbeitern nicht verdenken, wenn sie die freien Hilfsklassen vorziehen. Bei 18 Wochen Krankengeld sind von den eingeschriebenen Hilfsklassen nur etwa 13 pSt. stehen geblieben, die meisten freien Hilfsklassen zahlen so lange Krankengeld, bis die Invalidenunterstützung eintritt. Durch eine Verstärkung dieser Institution werden Sie nur Unzufriedenheit erregen. Den Uebertritt von Zwangsklassen zu den freien Hilfsklassen wollen wir jederzeit offen lassen. Daß die bauern an demselben Orte und bei demselben Arbeitgeber beschäftigten Arbeiter nur am Schlusse des Rechnungsjahres, dagegen die, welche Arbeitgeber oder Ort wechseln, jederzeit übertreten können, ist eine Ungerechtigkeit für die ersteren Arbeiter. Bedenken Sie, wieviel Erbitterung Sie unter den Arbeitern durch diesen Paragraphen hervorrufen, wieviel Institutionen Sie zerstören!

**Abg. Müller (nl.):** Ich betrachte den § 73 nach den Kommissionsbeschlüssen als ein Kompromiß der großen Mehrheit der Kommission.

**Staatssekretär v. Bötticher:** Es ist nicht richtig, daß die Regierung die Wiederherstellung der in der Kommission gestrichenen Bestimmungen der Vorlage nicht versuchen wollte. **Abg. Spahn (S.):** Ich bitte das Haus bei den Kommissionsbeschlüssen stehen zu bleiben, was ich bitte auch Herrn v. Bötticher, bis zur dritten Lesung keine Anstrengungen mehr zu machen, um die Wiederherstellung der gestrichenen Paragraphen über die Weibenzucht u. s. w. zu betreiben, denn das möchte die ganze Novelle gefährden. **Abg. Langerhans:** Wenn die freien Hilfsklassen wirklich in Bezug auf ärztliche Hilfeleistung weniger leisteten als die Zwangsklassen, dann würden sie nicht mehr bestehen. **Abg. Singer (Sg.):** Wir denken uns die freie Arztwahl nicht so, daß ein Kranker beispielsweise zum Professor Bergmann geht und sich von ihm für das Geld behandeln läßt, welches von der Krankenkasse bezahlt wird, sondern, daß die ärztliche Behandlung von denjenigen Ärzten übernommen wird, welche von der Krankenkasse beschäftigt werden. Wie notwendig es ist, daß der kranke Arbeiter einen Arzt seines Vertrauens wählt, geht aus folgendem Beispiel hervor. Bei der Aktien-Zuckerfabrik in Linden (Hannover) besteht die Einrichtung, daß der Erkrankte sich einem Schein ausbittet, mit dem bewaffnet er zum Arzt geht. Nun wurde einem Arbeiter gleichzeitig mit diesem Schein ein verschlossener Brief an den Betriebsarzt mitgegeben, der folgenden Inhalt hatte: "Linden, 31. Dezember 1890. Lieber Herr Doktor! Gestern Kampagnechluss, es geht jetzt mit dem Krankwerden los. Dem Bengel dürfte nicht viel fehlen — Alo! Freundlichen Gruß. Dr. Keller." Das ist der Direktor dieser Fabrik. (Hört, hört!) bei den Sozialdemokraten.) Diefem Unfug muß energisch ein Ende gemacht werden. Es ist geradezu gegen die menschliche Natur, zu verlangen, daß man sich von einem Arzt behandeln läßt, an den der Direktor einer Fabrik es wagt einen derartigen Brief zu schreiben. Diese Dinge sind nicht vereinigt. Deshalb muß den Arbeitern die Möglichkeit gegeben werden, sich in freien Klassen zu versichern.

**Staatssekretär v. Bötticher:** Ich kann über diesen Fall selbstverständlich nicht urteilen. Daß der Brief geschrieben worden, ist unzweifelhaft, aber es fragt sich nur von wem?

Geen die Stimmen der Sozialdemokraten und Freisinnigen werden die Anträge Hirsch und Auer abgelehnt; § 75 wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Freisinnigen und Deutschkonservernation nach dem Beschlusse der Kommission unverändert angenommen, ebenso die in der Abstimmung mit Rücksicht auf § 75 zurückgestellten §§ 4 und 19.

Nach den §§ 75a und 75 b soll den freien Klassen auf ihren Antrag eine amtliche Bescheinigung darüber ausgestellt werden, daß sie, vorbehaltlich des Krankengeldes, den Anforderungen des § 75 entsprechen, bzw. bei Statutenänderungen, daß sie diesen Anforderungen auch fernere entsprechen. Die Abgg. Auer und Genossen beantragen den Zusatz, daß diese Bescheinigung in beiden Fällen innerhalb sechs Wochen zu erfolgen hat.

**Abg. Molkenbühr (Sg.):** In der Vorlage ist kein Zeitraum angegeben, bis zu welchem die betreffende Bescheinigung erteilt werden soll. Eine Reihe von Hilfsklassen können nun in die unangenehme Lage kommen, daß sie ihr nach diesem Gesetz abgeändertes Statut einreichen, aber die Bescheinigung nicht rechtzeitig in Händen haben. Dann sind die Gemeindebehörden, resp. die Arbeitgeber, verpflichtet, dafür zu sorgen, daß die Arbeiter in die Zwangsklassen eintreten. Wir beantragen daher einen Zeitraum von sechs Wochen für die Erteilung der Bescheinigung. In sechs Wochen kann wohl jede Behörde das Statut durchsehen und herausfinden, ob es den Anforderungen genügt. Ohne eine Fristbestimmung könnte die Arbeiter leicht in die Lage kommen, neben der Hilfskasse auch noch der Zwangsklasse angehören zu müssen, unter Umständen ein Jahr lang, da der Austritt aus Zwangsklassen nur beim Jahresabschluss erfolgen kann.

**Ministerialdirektor Lohmann** erklärt, daß die 6 Wochen nicht ausreichend seien, wenn die Behörden mit den Klassenvorständen über die Aenderung des Statuts gemeinsam beraten. Wird die Frist angenommen, dann werden die Behörden in vielen Fällen einfach das Statut zurücksenden, um die Frist inne zu halten; dadurch ist den Klassen jedenfalls auch nicht gebient. Ich bitte also, den Antrag abzulehnen. § 75a wird unter Ablehnung des Antrags Auer angenommen.

**Abg. § 76** hat die Kommission eine Aenderung dahin vorgeschlagen, daß nicht bloß der Austritt eines Mitgliedes aus einer freien Klasse, sondern auch der Uebertritt in eine niedrigeren Mitgliedsklasse bei der gemeinsamen Redebeitritt oder in Ermangelung einer solchen bei der Ausschließung angezeigt werden muß.

§ 76 wird unverändert angenommen.

**Gleiche Rechte!** Zu jenen Berufen, die am meisten unter der Fuchtel des Kapitalismus zu leiden haben, gehört unter anderen auch der höchachtbare Stand der Hausdiener. Für die schäbigsten, oft kaum gläublich geringfügigen Entlohnungen werden hier Gegenleistungen gefordert, die manchmal geradezu unerhört sind. Haben sich die meisten organisierten Arbeiter wenigstens eine geregelte Arbeitszeit erkämpft, so bleibt dieselbe für den Hausdiener wol noch recht lange nur ein schöner Traum. Wenigstens für den Hausdiener, der in die Dienste irgend eines Privatmannes tritt. Des Morgens in der Frühe, wenn die Großstadt noch im Schlafe liegt, muß er heraus, um seinen Dienst anzutreten; Kleider, Schuhe und Stiefel zu reinigen u. s. w. Wie die Herrschaft erwacht, muß schon alles blitzsauber sein, weil er dann andere Verrichtungen zu besorgen hat. Immer unterwegs, bleibt ihm kaum Zeit, sein Mittagbrot in Ruhe zu genießen. Hat er endlich alle Verrichtungen des „Gnädigen“ besorgt und glaubt er, sich einige Minuten erholen zu können, so muß er auf Befehl der „gnädigen Frau“ dem Dienstmädchen beistehen — wozu „rütter“ man denn den Menschen? Sind Kinder in der Familie, so ist sein Los ein noch mehr beschauerndes und der „Johann“ avanciert dann meistens zum „Mädchen für Alles“. In den „patriarchalischen“ Familien fungiert der Hausdiener auch zugleich als Büchhalter für die üble Laune der „Herrschaft“ und es kommt oft genug vor, daß es bei häuslichen Gewittern auch „einschlägt“ — auf den Rücken des Dieners nämlich. Wozu hat man denn die Gefindeordnung? Die „Gnädige“, die in Gesellschaften und auf Bällen ihren Geist und Witz paradiere läßt, sie schimpft zu Hause oft grobbrügger, wie irgend ein Marktwied. Das schadet nichts dort — es hört's ja höchstens „nur der Diener“! Und des Abends, wenn andere Arbeiter längst bei ihrer Familie sitzen, da muß der Hausdiener seine Herrschaft erwarten, die ins Theater oder sonstwo gegangen und mitunter erst beim nächsten Morgenrauen wiederkehrt. Wehe ihm, wenn ihn bei seinem Wächteramte der Schlaf übermannen „Schlafmüde“ und „Faulpelz“ sind bei solchen Gelegenheiten wahre Rosenamen. Ist der Hausdiener verheiratet, so kommt er natürlich keine Kost, dafür ist aber sein „Gehalt“ um so größer. Er ist der Vagabunde der Sache nach nur ein Gast in seinem „Heim“; seine Kinder kennen ihn nicht, denn des Morgens, wenn er fortgeht, schlafen sie noch und des Abends, resp. in der Nacht, wenn er wiederkehrt, schlafen sie schon. Wie die sonstigen Annehmlichkeiten einer solchen Hausdienerschaft ausfallen, davon kann man sich vereitleich einen schmächtigen Begriff machen, wenn man folgenden „Kontrakt“ durchliest, der einem Hausdiener bei seinem Engagement zur Unterzeichnung vorgelegt wurde. Der Betreffende hat denselben natürlich nicht unterzeichnet, da er auf seine Menschenwürde hielt, und ebenso natürlich mußte er dann auch auf die „fette Pfunde“ verzichten. Der famose Kontrakt aber hat folgenden Wortlaut:

Der Hausdiener E. . . . . ist vom heutigen Tage unter folgenden Bedingungen von Herrn C. . . . . engagiert: 1. Der wöchentliche Gehalt beträgt fünfzehn Mark, die Aufkündigung muß beiderseits wöchentlich d. h. 8 Tage vor jenem Abgang erfolgen. 2. Ohne jede Kündigung ist Herr C. berechtigt, denselben sofort zu entlassen, ebenso ohne Gehaltsvergütung, wenn E., nachdem es ihm unter sagt ist, im Privat Hause weder mit den eigenen Dienstmädchen, oder mit anderen Bedienten im Hause, noch mit Haushälter und Haushälterin oder sonstigen Leuten im Hause in irgend einen Verkehr tritt. E. hat jeden Umgang im Hause streng zu meiden. E. ist sofort ohne Gehaltsanspruch entlassen, wenn er heimlich oder offen Verhehlungen und Stacheln gegen die Diensherrschaft vornimmt. Ich Bundesunterzeichneter erkläre mich hiermit einverstanden zc. . . . .

Es dürften wol eine stattliche Anzahl ähnlicher Schriftstücke existieren, die den Menschen zur willenlosen Maschine erniedrigen, wenn anders der Kontraktant gewillt ist, sein Wort einzuhalten. Gegen solche unsagbare Tyrannei aber giebt es nur ein Mittel: Die strengste Organisation! — Hausdiener! Schließt Euch Eurem Verbände an, damit derselbe seinen Zwecken entsprechen kann. Werbet Mann für Mann aktive Soldaten in dem großen Arbeiterheer, das für die Befreiung der Menschheit kämpft! Sage Keiner: es geht auch ohne mich, oder: auf Euren kommt es dabei doch nicht an. Weil eben zu viele so denken, darum seid Ihr noch zu schwach — sobald jeder Hausdiener Mitglied seines Verbandes ist, jed Ihr befähigt, ein ernstes und gewichtiges Wort mitzusprechen in Bezug auf Eure Arbeitszeit und Eure Entlohnung. Und dies Verlangen ist doch vor der Hand bescheiden genug. Darum — gleiches Recht wie jeder andere Arbeiter!

**Stragendiebin.** Einem 11 Jahre alten Mädchen, das sich in Begleitung eines anderen Mädchens nach dem Conjur-Bereinslager begab, wurde auf dem Wege dahin von einer fremden Frauensperson ein Geldbetrag von 2.90 Mk. gestohlen. Einem andern Mädchen, welches bereits Einkäufe besorgt hatte, wurde von einer Frauensperson der Korb mit verschiedenen Lebensmitteln abgehoben. Ein fremder Herr erliefte dem weinenden Kinde den Betrag der gestohlenen Waaren.

**Zur Warnung.** Am 18. vorigen Monats hat der Gutsbesitzer Eisner zu Nieder-Langefersdorf, Kreis Reichenbach, beim Geldwechseln von einem Unbekannten, aufscheinend einem Fleischer, statt eines Einhundertmarktscheines, einen Guldenschein in Art und Form einer Reichsbanknote zurück erhalten. Die königliche Staatsanwaltschaft ersucht um Ermittlung und Mitteilung zu den Akten J. 1760/91.

**Öffentliche Versammlung der Buchbinder, Einirer zc.** Am Donnerstag Abends fand in den „Drei Lauben“ am Neumarkt eine öffentliche Versammlung bezeichnet Branthen statt. Dieselbe wurde um 9 $\frac{1}{2}$  durch den Einberußer eröffnet. Die Tagesordnung lautete: 1. Der Zustand der Buchdruckergewerkschaft und unsere Stellungnahme zu demselben. 2. Stellungnahme zur Gewerkschaftsreform. 3. Berufsstatistik. Die Bureauwahl ergab: Kollegen Reufsch als ersten Vorsitzenden, Kraumer als stellvertretenden Vorsitzenden und Ottawa als Schriftführer. Da der Reiter zum ersten Punkt der Tagesordnung, Herr Buchdrucker Schlies, leider nicht erschienen war, wurde zunächst der

weiter Punkt verhandelt. Der Vorsitzende wies in längerer Ausführung auf den Zweck und den Nutzen eines Gewerkschaftskartells hin und ersuchte die Anwesenden, sich mit demselben sympathisch zu erklären und zwei Delegierte zu wählen. Es wurden alsdann die Kollegen Scholz und Kammerer zu Delegierten gewählt. Zum dritten Punkt führte der Vorsitzende ebenfalls die Bedeutung und Notwendigkeit einer umfassenden Berufsstatistik aus und wurde beschloffen, die Statistikformulare an die verschiedenen Werkstätten zu versenden. Nach Erledigung dieses Punktes kam der Vorsitzende alsdann auf die Buchdruckerbewegung zu sprechen. Die Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen, namentlich die Aufforderung, den „General-Anzeiger“ abzubestellen, da derselbe die Stellen für Streikbrecher vermittelt. Es liesen zwei igt übereinstimmende Resolutionen des Inhalts ein, daß die heutige öffentliche Versammlung, der Buchbinder zc. sich mit den Buchdruckern solidarisch erklärt und sich verpflichtet, dieselben moralisch und materiell zu unterstützen.“ Es wurde alsdann beschloffen, Sammelstellen in den verschiedenen Werkstätten zu errichten zu lassen. Die eingegangenen Gelder werden später gemäß der Bestimmung des Verbandsvorstandes an den Verbandskassierer abgeliefert. Im Weiteren stellte der Vorsitzende den Kollegen die Organisation der Buchdrucker als Vorbild dar und ersuchte, doch alle persönlichen Reibereien fallen zu lassen und sich nicht an einzelne Personen zu stoßen, welche etwas energisch vorgehen wollen, denn das führe nur zur Aufspaltung. Nachdem auch der 4. Punkt erledigt worden war, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Gruß auf die Solidarität aller Arbeiter.

**Nachforschung nach einem Verschollenen.** Am 12. v. Mts. war der Einwohner und Dominiararbeiter Josef Herbst von seiner Heimat Tschirne, Kreis Breslau, aus nach Rattwitz gegangen und hatte eine Radwer bei sich geführt. Am selben Abend hatte er die Heimreise wieder angetreten, ist jedoch zu Hause nicht eingetroffen. Die Radwer wurde Tags darauf unterhalb Tschirne aus der Ober gezogen. Es ist anzunehmen, daß v. Herbst in der Ober durch Ertrinken seinen Tod gefunden hat. S. ist 63 Jahre alt, hat graues Haar und besgl. Voksbart, bekleidet war S. mit braunem Rock, englischledernen Hosen und laugschäftigen Stiefeln. Er soll eine Barschaft von etwa 20 Mark bei sich geführt haben.

Falls die Leiche des v. S. aufgefunden werden sollte, ist dem Amtsvorsteher in Buntel, Kreis Breslau, sofort Mitteilung zu machen.

**Breslau.** Vereinigung der Maler, Lackierer, Anstreicher u. verwandten Berufsangehörigen (Filiale I.) Jeden Montag, Versammlung von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr: im Vereinslokal bei Schnabel, Alexanderstraße 5. Zahlabend. Aufnahme neuer Mitglieder. Kollegen, welche nicht der Vereinigung angehören, sind als Gäste willkommen.

**Breslau.** Vereinigung der deutschen Maler, Lackierer und Anstreicher: (Filiale II.) Jeden Montag nach dem 1. und 15. des Monats, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Restaurant „Karash“, Ritterplatz. — Aufnahme neuer Mitglieder.

**Hannau.** Sonntag Nachmittags 4 Uhr Volksversammlung. Nach Schluß derselben gemütliches Tanzfranzöchen des Leses- und Diskursklubs Hannau im Löwen.

**Briefkasten für den lokalen Teil.**

**A. Pöbel.** Sie können sich dieser Pflicht unterziehen, ohne sich Bloßzustellen. Also?

**Fr. Hies.** Das heißt die Bequemlichkeit auf die Spitze treiben. Seiber schiebt Ihren Vorschlag schon das Gesetz einen Kiesel vor: jeder Wähler muß sich persönlich auf dem Rathhause einschreiben. Es muß also von der Bequemlichkeit Abstand genommen werden und verweisen wir im Uebrigen auf den diesbezüglichen Aufruf in heutiger Nummer.

**Breslauer Marktpreise vom 4. Dezember per 100 Kilogr. gute mittlere geringe Waar.**

	höchst niedr.	M.	höchst niedr.	M.	höchst niedr.	M.
Weizen, weißer . . . . .	23,70	23,40	22,80	22,10	20,70	19,70
Weizen, gelber . . . . .	23,60	23,30	22,60	22,10	20,20	19,70
Roggen . . . . .	23,80	23,40	22,70	22,40	21,40	21,10
Gerste . . . . .	18,20	17,70	16,70	16,30	15,20	14,90
Hafers . . . . .	15,70	15,20	14,90	14,40	13,90	13,40
Erbsen . . . . .	20,50	19,80	19,—	18,50	17,50	17,—
Heu (neues) 2,50—2,80 Mk. pro 50 Kilogramm.						
Roggenstroh 29,00—32,00 Mk. pro 600 Kilogramm.						

**Nachtrag.**

Aus einem uns zugegangenen Nacht-Telegramm des Reichstags-Bureaus erfahren wir, daß in der Plenar-sitzung vom Sonnabend der Gesetzentwurf der Regierung, betreffend Artikel 31 der Reichsverfassung (Immunität der Abgeordneten), zur ersten Beratung steht.

D. Red.

**Achtung!**

**Gewerbegerichtswahlen.**

Um an den Weibler-Wahlen zu den Gewerbe-gerichten teilnehmen zu können, ist es nötig, daß jeder Arbeitnehmer sich zu diesem Zwecke im Rathhause (I. Stock, Zimmer geradeein), in die dort aufliegenden Listen einzeichnen läßt. Die Unterlassung der Einzeich-nung, hat die Nichtberechtigung, an der Wahl teil-nehmen zu können, zur Folge. Die Einzeichnungen können **täglich bis incl. 13. Dezember** in den Stunden **von 3 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends** und an den **Sonntagen von 11—1 Uhr Mittags** an der oben bezeichneten Stelle vorgenommen werden. Die unterzeichnete Kommission fordert daher alle Genossen auf, sich in die Listen einzuschreiben und ihr Wahlrecht auszuüben, damit der Sieg der auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Kandidaten gesichert ist.

Darum zeichne sich Jeder ein und übe sein Wahlrecht aus!!

**Die Kommission der Gewerbegerichtswahlen.**

**Große öffentliche Maurer-Versammlung**

Montag, den 7. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr im Saale des Herrn **Wanzel**, Gartenstraße 23 (vorm. Pleisch.) Tages-Ordnung:

1. Die Entwicklung der Wirtschaftsverhältnisse und der Krise. Referent: Herr **Schmid**.
2. Vorstandswahl des Centralverbandes.
3. Wahl der Delegierten in Sachen unseres Lohntarifses.
4. Stellungnahme zum Gewerkschaftskartell respektive Wahl der Delegierten.
5. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Einberufer.

Entrée 10 Pf.

**Luxusbazar**  
 Alte Graupenstraße 2/3  
 empfiehlt zu den billigsten Preisen  
**Galanterie-, Luxus- u. Leder-waaren, Spielwaaren etc.**  
**Rohtabake**

verkaufe ich gegen baar zu Spottpreisen, um mein übergroßes Lager zu räumen.  
**Carmen** groß und fein brennend, per 1/2 Kilo à 1,20 u. 1,25 Mk.  
**Domingo** fein brennend, à 0,75, 0,85, 1,05, 1,15 und 1,20 Mk. per 1/2 Kilo.  
**Brasilis felix** à 0,80, 1,—, 1,05, 1,20, 1,30, 1,50 u. 1,60 Mk. per 1/2 Kilo.  
**Pfälzer** leicht und gut brennend, à 60 65, 68, 70, 80 und 85 Pf.  
**Uckermärker** mblatt und Einlage-Umblatt 70 u. 75 Pf.  
**Sumatras** Auswahl von 22 Sorten, per 1/2 Kilo à 1,50, 1,60, 2,00, 2,50, 3,00, 3,40, 3,50 bis 5,00 Mk.  
 Ebenso billig bin ich in allen anderen Tabaksorten. Gegen gute Referenzen oder Bürgschaft verkaufe auch auf Ziel.

**Albert Kramolowsky**  
 Breslau, Ring 60.

**Rohtabake!**  
 Sämtliche Sorten in bester Qualität, ausgezeichnet im Brande zu billigsten Preisen. empfiehlt **Schaefer's** Rohtabakhandlg. Heltsistr. 33.

**Carl Böhm**  
 Hutmacher  
 Weiden-Straße 23/24,  
 empfiehlt sein **Filz- und Seidenhut-Lager** zu billigen streng festen Preisen.  
 Reparaturen werden gut und billig ausgeführt.  
 Specialität: **Neul.**  
**Arbeiter-Central-Marken-Güte!**



**Bekanntmachung.**

Ordnungliche Mitglieder-Versammlung der Vereinigung der **Maler, Lackierer und Anstreicher** Filiale Breslau II. Montag den 7. Dezember, Abends 8 Uhr im Vereinslokal Ritterplatz 9 bei **Karash**. Tages-Ordnung:

1. Entgegennahme von Beiträgen und Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Wahl des Delegierten zur Generalversammlung zu Frankfurt a. M.
3. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.



**Freie Religionsgemeinde.**

Erbauungshalle: Grünstr. 6. Sonntag, 6. Dezember, früh 9 1/2 Uhr

**Erbauung, Prediger Tschirn.**

Allen Freunden und Genossen empfehle ich mein

**Holz-, Steinkohlen- und Kartoffel-Geschäft.**

S. Nagel, Ottostraße 35.

**Arbeiter! Genossen!**  
**Auf Scheibzahlung**  
 alle Schlagsregulator, sowie Herren- und Damen-Hemontolothren für 26 Mark (gewöhnlicher Preis in anderen Geschäften 86 Mark) unter besonderer Gewährung eines 6wöchigen schriftlicher Garantie.  
 Gebirgs- und eiserne Möbel aller Art, Herren-Garderobe sehr billig.  
**Karl Michalke,**  
 Albfürststraße 39, portiere.  
 NB. Besichtigungen bitte mit Brieflich zu überwinden, da ich den Tag über stets geschäftlich von zu Hause abwesend bin.

**Achtung!**  
 Sonntag, den 6. d. Mts., Abends 5 Uhr, Barbaragasse 8,

**geselliges Abendbrot**  
 der Mitglieder des **deutschen Metallarbeiter-Verbandes.**  
 Der Vorstand.

**Arbeiter!**  
 kaufen am allerbilligsten

**Hamburger Lederhosen,**  
 Hemden, Jacken, Blusen, Unter-Beinkleider, Socken, Handschuhe, Chemisettes, Cravatten und sämtliche Futterartikel zu billigen, aber streng festen Preisen bei **Anton Pohl, Vorwerkstr. 20.**

**B. Suchantke,**  
**Korbwaaren-Fabrik,**  
 Bischoffstraße 15.  
 Anerkannt größtes Lager am Platz.  
**Wagen, Kinderwagen,**  
 sowie sämtliche Korbwaaren billiger wie überall.

Die garantiert billigste und einzig reellste Bezugsquelle ist **Henmarkt 21.** Es mache daher Jeder i seinem Interesse einen Versuch. Höchst vorteilhaft für auswärtige Bestellungen von 20 Mk. an franco Nachnahme Die Waaren werden bestens sortirt. **Henmarkt 21. Weikert.**

**Praktisch und vorteilhaft**  
 ist für das geehrte Publikum der Einkauf von **Herren- und Knaben-Garderobe** bei der unterzeichneten Firma. Dieselbe giebt, ohne vorzuschlagen, also zu strikt festen Preisen ihre Artikel im Einzel-Verkauf zu sehr billigen Engrospreisen ab und empfiehlt in reichhaltiger Auswahl ihr Lager von

- Herren-Winter-Paletots mit voll. Futter von 12 Mk. an,
- Herren-Winter-Paletots in modernen und schönen Stoffen von 9 Mk. an,
- Knaben-Winter-Paletots von 5 Mk. an,
- Herren-Anzüge von 16 Mk. an,
- Jünglings-Anzüge von 12 Mk. an.

Maßbestellungen werden unter Garantie des Outfitsens erledigt.  
**S. Breslauer,**  
 44 Herren- und Knaben-Garderoben-Fabrik 44  
 44 I. Etage Schmiedebrücke 44 I. Etage. 44



Billiger als  
überall.

# Herren- u. Knaben-Garderobe

In nur  
reeller Waare.

## M. Herzberg Jr.

empfiehlt der

### Herren-Moden-Bazar

## M. Herzberg Jr.

Derselben dieselbe gewähre  
4% Rabatt.

Neue Schwoidnitzerstrasse, Ecke Gartenstrasse.

Derselben dieselbe gewähre  
4% Rabatt.

## Winter nur für'n Thaler!

Herren-Hüte in grösster Auswahl.

### Erster 3 Mark-Bazar für Herren-Hüte.

14! Schmeldebrücke, L. Rosenbaum Filiale: Fr. Wilh. Str., 76  
vis-à-vis Stadt Danzig. Ecke Königsplatz.

Bitte genau auf Firma zu achten!

## Wer durch

### verlockende Anpreisungen

sich nicht irre führen lassen will, prüfe meinen thatsächlich  
billigen Verkauf nur neuester

## Herren- und Knaben-Garderobe

### die billiger sind, als alle

### anderen Angebote.

Ich führe nur gute Waare, zahle hohe Arbeitslöhne und bin daher in der  
Lage, jeden Kunden reell bedienen zu können.

# L. Prager,

Albrechtstrasse 51, Ecke Schuhbrücke.

### Grossartigster Gelegenheitskauf!

Um mit den großen Beständen im

## Concurs-Ausverkauf

von

## Damen-Mänteln

### Reuschestrasse 17

möglichst schnell zu räumen, werden dieselben

## Winter-Jakets

in schönen aparten Jagons von Mark 3.— ab,

## Win'erhavelocks und Paletots

in nur guten Stoffen, von Mark 7,50 ab,

## Visites

in den modernsten Einführungen, von Mark 3.— ab.

## Regen-Paletots

von Mark 4,50 ab, — etc. etc. ausverkauft.

# Nur Reuschestr. 17.

## credit

erhält die Welt.

Waaren jeder Art auf

## Abzahlung

Wild & Co. 20

Ausstattungs-geschäft

Albrechtsstr. 13, 1 Tr.

Kataloge im Geschäft gratis.

## Cigarren

aus guten amerikanischen

Tabaken hergestellt,

3 Stück 10 Pf., Stück 5, 6, 7,

8, 10 Pf. und höher,

echt russische und türkische

## Cigaretten,

Sand-, Neu- u. Schnupftabak,

Rauch-Requisiten

zu billigsten Preisen.

## A. Storek,

Albrechtstr. 58

(Ecke Kupferstrasse)

## Wer!

### Möbel, Spiegel und Polsterwaaren, Herren- u. Knaben- Garderobe,

billig und gut

## auf Abzahlung

kaufen will,

wende sich vertrauensvoll  
an das bestrenommierte

## Breslauer

## Waaren Credithaus

Dire

### Altbüßerstr. 10, 1. Etage,

vis-à-vis der Magdalenenstrasse.

## P. Knopf,

### Breslau, Gräbischerstrasse 25, Ecke Holleistrasse.

empfiehlt sein Lager von

Arbeiterjacken, Hamburger Federhosen, Hemden, Blusen.

Neu! Blauein, Jaquetts (anliegend) Neu

Männer-Hemden von 70 Pf. an, Frauen- u. Kinderhemden

in großer Auswahl von 80 Pf. an bis zu den besten Qualitäten,

fertige Kleider für Frauen, auch Kinderkleider von 1 Mk.

an. Herren- und Knaben-Anzüge, letztere von 1,50 Mk.

an. Eine Partie zurückgesetzter Herren-, Frauen- und

Kinderhüte mit kleinen Fehlern werden zu jedem annehmb-

baren Preise ausverkauft.

## P. Knopf,

### Breslau, Gräbischerstrasse 25, Ecke Holleistrasse.

### Es ist nicht alles Gold, was glänzt!

Trotz pompastischer Ankündigung goldener und silberner  
Nummern in Versen und Prosa liefert nur

## M. Mechner, Breslau,

### Albrechtsstr. 39, Eingang Altbüßerstr. 13

(gegenüber dem „Kaffeebaum“),

elegant und sorgfältig gearbeitete

## Herren- und Knaben-Garderobe

zu staunend billigen Preisen:

Winter-Paletots, warm gefüttert

von 2.— Mk. an

Jünglings-Paletots, warm gefüttert

6.— " "

komplette Anzüge

9.— " "

Stoff-Beinkleider

2,50 " "

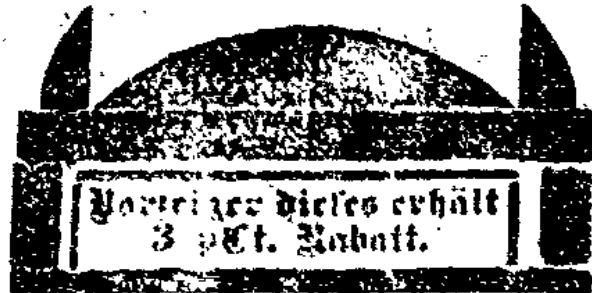
Knaben-Anzüge und Paletots

2.— " "

in nur guten haltbaren Stoffen.

## M. Mechner,

### Breslau, Albrechtsstr. 39.



### Cannhäuser im Venusberge.

Der Liebe bin ich endlich satt,  
Sprach Cannhäuser zur Venus matt,  
Und die Garderob' ist zertrüffelt,  
Denn werde ich bald wieder müffelt!  
Die feucht und geräuchert im Stiefel:  
"Wo kaufst Du denn die neuen Hosen?"  
Bei Salo Hurlig" spricht der Freund  
"Weil der mit gut und billig schmeint!"  
Drei Mark drückt sie ihm in die Hand,  
Und Cannhäuser verläßt er ihr Land,  
Doch sehr müd er neubegeistert,  
Drauf geht er weiter sie gekostet.

Herren - Winter - Paletots von 6,50 Mk. an, Herren - Giletto - Diagonal-Flaconne mit gutem Stoff v. 10 Mk. an, Herbst- und Winter- Paletots v. 5,50 Mk. an, Damen- Paletots v. 5,50 Mk. an, Damen- Paletots in geschmackvoller Ausführung von 3 Mk. an. - Sammtliche aufgeführte Gegenstände sind nur aus dauerhaftesten Stoffen gefertigt und übertrifft der Sitz und die Arbeit die besten bestellten Sachen. - Nichtwendende Gegenstände werden bereitwillig umgetauscht oder kostenfrei geändert.

**Salo Hurlig**  
Breslau  
Kupferschmiedestraße 50/51.  
part. 1. und 2. Etage.



**Schuhwaren- Lager**  
eine geeignete Be-  
achtung.  
Warmgefütterte:  
Fell- und Pelzschuhe  
und Stiefeln  
in besonders guter Qualität.  
Ich führe nur selbstgefertigte reelle  
Waare bei soliden Preisen.  
Um gütigen Zuspruch bittet  
**Joh. Kaluza,**  
Schuhmachermeister,  
Hirschstraße Nr. 17.

## Grösster Herren- Knaben-Garderoben-Bazar

# Eduard Freund

57 Reusche-Strasse 57  
Ecke Hinterhäuser,  
empfehl

## billiger als Heberoll

Winter-Paletots warm gefüllt, schon v. 9 Mk. an,  
Compl. Anzüge . . . . . 8.— Mk.  
Knaben-Anzüge . . . . . 1.50 "  
Stoff-Beinkleider . . . . . 3.— "  
Knaben-Paletots schon v. 1.50 Mk. an  
in nur reeller Waare.

## Eduard Freund

Reuschestr. 57, Ecke Hinterhäuser.  
II. Geschäft: Moltkestr. 1,  
Ecke Matthias-Strasse.

**F. J. Wiedersich, Bäckerei,**  
Große Schmeißnerstraße 41, offerirt  
4 Pfd. Roggenbrot 62 Pfg.,  
4 Pfd. Haubadenbrot 59 Pfg.,  
Beste Semmeln und Schrippen.  
Kornbrot, Gemisch von Roggen und Weizenbrot, Stück 35 Pf.

**Billigste Bezugsquelle für Cigarren.**  
Cigarette in nur guter Qualität und bei promptester Lieferung:  
**Sumatra-Cigarren,**  
vorzüglich brennend, in 1/10 Kisten 2,00 Mk., 2,50 Mk. u. 3,00 Mk.  
Rein amerik. Richtigungen in 1/10 Kisten 3,00 Mk. und 4,00 Mk.,  
Feinster Felix-Brasil per 1/10 Kiste 4,50 bis 6,00 Mk.  
Gezeichnete u. ungezeichnete Rippen billigst.  
**Cigarren-Fabrik E. Lampe, unv. A. Kirschner.**  
Fabrik und Hauptgeschäft:  
Breslau, Rossplatz 11, am Oederthorbahnhof.  
Filialen: Schrygale 1, Kanarzi 35, Friedrich-Wilhelmstr. 4, Klosterstr. 28a

## August Heyne, Rohtabak-Handlung

Leipzig, Berlin, Breslau, Chemnitz.  
**Breslau, Carlsstraße 27,**  
zur Fechttschule,  
offerirt alle Sorten Rohtabak zur Cigarrenfabrikation in bester  
Waare zu billigsten Preisen.  
Staubfreiern Grns à 40, 50, 55, 60 und 80 Pfennige.  
Breslau, Carlsstr. 27 zur Fechttschule. Breslau.

## Concurs-Ausverkauf.

**89 Reuschestrasse 89**  
Trikotagen, wollene Tücher, fertige Hemden, Hosen  
und Röcke, Kleiderzeuge, Schürzen und Wäsche,  
Alles in guten dauerhaften Qualitäten.  
Alles zu Spottpreisen.

**Für Weihnachts-Geschenke**  
in größeren Partien noch bedeutend billiger.  
**89 Reuschestrasse 89**

**Arbeiterinnen**  
geben hier eben so wie Herren 4 Mt. Rabatt auch auf die billigsten  
Preise im Laden.  
**Corsetausverkauf,**  
Strümpfe, Schürzen, Garderobe.  
Bernheim & Lewensohn,  
Ohlauerstraße 84, Ecke Fichtstrasse.

**F. Grabelsch, Schuhmachermeister,**  
Hirschstrasse No. 9.  
Kaltgefertigte Arbeit. Erste Rathen in billigen  
Preisen. Reparaturen nach Wunsch und Reparaturen  
werden prompt ausgeführt.  
**Größen Lager von  
Herren- Damen- und Kinder-  
Schuhen.**

## Die Odeurige!

Die Odeurige hatte einen jungen  
Mann  
Durch ihre Schönheit ganz entzückt:  
Er soll ihr folgen in ihr Wasserreich!  
Die süße Bitte machte ihn total  
verrückt!  
Er folgte ihr, nachdem sie zu ihm  
sprach:  
"Mein Freund, kann Dich die Käse  
dem geniren?  
Ich bin's gewöhnt! Du aber brauchst  
dich bloß,  
Wie sich's gehört nur recht auszu-  
statten!  
Vor allem fehlst Dir ein Paletot  
wasserdicht,  
Den kriegt Du jetzt zum Spottpreis,  
süßes Leben!  
Die „Goldne Vierundsechzig“ wird  
gewiß  
Den schönsten Dir von ihrem Lager  
geben!

Herbst- und Winter-Saison  
1891/92.  
Herren-Herbst-Paletots v. 10 Mk.  
an, Herren-Winter-Paletots von  
10 Mk. an, Is. wie nach Maß  
gefertigt, von 18 Mark an,  
Schwaloffs m. Pelzerine, Herren-  
Herbst-Anzüge von 10 Mk. an,  
seine Winter-Anzüge von 16 Mk.  
an, Braut-Anzüge in Cash und  
Kammgarn v. 25 Mk. an, sehr  
gute von 33 Mk. an, Herren-  
Jackets von 5 Mk. an, Winter-  
jackets mit Wollfutter v. 8 Mk.  
an, Schlafjackets von 8 Mk. an,  
gute Winterhosen v. 5 Mk. an,  
Herren-Gardin-Hosen von 3 Mk.  
an, Hosen und Westen v. 6 Mk.  
an, moderne von 8 Mk. an,  
Knaben-Winter-Paletots mit  
Besatz von 3 Mk. an, Anzüge für  
jedes Alter von 2,50 Mk. an,  
Kellner-Tracks und Anzüge. Nach  
Maß ohne Preis-Erhöhung,  
**Sivree-Anzüge**  
preiswürdig fertig, nach Maß  
ohne Preis-Erhöhung.  
**„Goldene 74“**  
1. Et. 74, Ohlauerstr. 74, 1. Et.

Sonntag, den 6. d. M. Nachmittag 3 1/2 Uhr.  
**Schmiede-Versammlung**  
im Hotel zu den drei Bergen, Büttnerstrasse 28.  
Tages-Ordnung:  
1. Stellungnahme zum Sachorgan betreffs der Schlosser.  
2. Streit der Münchener Kollegen.  
3. Verschiedenes.  
Es wird ersucht recht zahlreich zu erscheinen. Kollegen, die dem Verein freundschaftlich geneigt sind, sind eingeladen.

**Achtung, Klempner!**  
Sonntag, den 6. Dezember, Mittags von 12 bis 2 Uhr, findet im Gasthof  
„Zur eisernen Krone“, Sonnenstraße 1 (Siebenhufenerstrassen-Ecke) eine  
**öffentliche Versammlung**  
statt, zu welcher sämtliche hiesige Kollegen hiermit eingeladen werden.  
Tages-Ordnung:  
1. Die Gewerbeschiedsgerichte. 2. Wahl der Delegierten zum Gewer-  
schafts-Kartell. 3. Verschiedenes.  
Referent: Kollege Schük.  
Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht  
Der Einberufer.

**Öffentliche Schuhmacher-Versammlung.**  
Montag, den 7. December er., Abends 8 Uhr  
in Zabels Restaurant, Kleine Großenhagasse 15.  
Tages-Ordnung:  
1) Stellungnahme zum Gewerkschafts-Kartell ev. Wahl der Delegierten.  
2) Stellungnahme zum Buchdrucker-Strick. 3) Verschiedenes.  
Entree wird nicht erhoben.  
Der Einberufer.  
Montag, den 7. d. M., Abends 7 1/2 Uhr.  
**Öffentliche Schneider- und Schneiderinnen-Versammlung**  
in Friedrich's Lokal, Mauritiusplatz.  
Tages-Ordnung:  
1. Die bevorstehende Wahl der Gewerbe-Schiedsgerichte.  
2. Stellungnahme zum Gewerkschafts-Kartell.  
3. Die Beschlüsse der Berliner Konferenz in der Konfektionsbranche.  
4. Verschiedene Anträge.  
Zur Deckung der Tageskosten wird 10 Pfg. Entree erhoben.  
Der Einberufer.

**Vollständiger Ausverkauf**  
Gold-, Silber-, Korallen- und Granatwaren  
in auffallend billigen Preisen wegen  
Geschäfts-Verlegung.  
am Sonntag beginnt bis Abends.  
**FRAN HERRIG,**  
Ohlauerstraße Nr. 8, Hof 1. Etage.